

Alters- und niveaugemischtes Lernen

Eine Schule erfindet sich neu

Unter dem Titel «Lernforum Lorraine» wird im Berner Nordquartier seit zwei Jahren ein Projekt aufgebaut, das in der heutigen Schullandschaft Modellcharakter hat.

Werner Jundt

Schon seit 15 Jahren werden an der Oberstufe der Lorraineschule Erfahrungen mit niveaugemischten Klassen gesammelt. Seit 4 Jahren werden in diese zudem Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf integriert. Vor zwei Jahren wurden auch die Altersgrenzen fallen gelassen. Heute besuchen die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Lorraine nicht mehr durchgängig eine konventionelle Schulklasse (Jahrgangsniveaunklasse).

Der Unterricht findet zu einem Drittel stark individualisiert in alters- und niveaugemischten Lerngruppen statt. Im «Selbstgesteuerten Lernen» – einem erweiterten Wochenplanunterricht – arbeiten die Jugendlichen jeden Morgen während zweier Stunden an Aufträgen aus den Fächern Deutsch, Mathematik, NMM und Fremdsprachen. Andere Teile des Unterrichts finden in Jahrgangs- und Interessengruppen statt.

Da die Lernaufträge im «Selbstgesteuerten Lernen» offen formuliert sind, können die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrem individuellen Arbeitstempo und Leistungsvermögen arbeiten. Lernstarke werden nicht gebremst und gewinnen zunehmend an Autonomie. Lernschwache sind vom Klassendruck befreit. Die Lehrperson steht als Beraterin zur Verfügung.

Ein weiteres bemerkenswertes Unterrichtsgefäss ist das «Forum». Alle Lerngruppen treffen sich wöchentlich zu Präsentationen und gemeinsamen Aktivitäten. Das können Vorträge von SchülerInnengruppen oder externen Personen sein, moderierte Gruppenarbeiten oder gemeinsames Musizieren. Das Forum ist öffentlich, insbesondere die Eltern sind zur Mitwirkung eingeladen.

Im «Lernforum Lorraine» wird Heterogenität als Chance verstanden. Die Lehrpersonen sehen sich als Hüter

der Vielfalt und Förderer individueller Begabungen. Sie unterstützen einander in dieser Rolle und bilden sich regelmässig weiter. Auch bei den Jugendlichen sind die Achtung des Andersartigen und der Wille, einander zu unterstützen, spürbar.

Das Berner Nordquartier ist sozial durchmischt. Die Lehrerinnen und Lehrer der Lorraineschule sind «normale» Lehrpersonen. Die Schulkommission ist zusammengesetzt wie anderswo. Gerade darum ist das «Lernforum Lorraine» ein Modellfall! Es zeigt, was mit pädagogischem Optimismus und Innovationsbereitschaft möglich ist – und überall möglich sein könnte.

Wir haben am Projekt beteiligten Personen sechs Fragen vorgelegt. Auf den nächsten beiden Seiten finden Sie die Antworten.

Die Gruppe – Julie Mader, Gil Funk, Mensur Xhinovci, Jan Ghadenian (von links nach rechts) – bespricht mit Dres Kohler (Rücken zur Kamera) den Film über das Lernforum Lorraine, den sie letztes Jahr gedreht haben.



	Was macht das Wesen des Lernforums Lorraine aus?	Was sind die Hauptgründe dafür, dass das Projekt auf guten Wegen ist?	Welche Schwierigkeiten gab oder gibt es?
 <p>Dres Kohler Lehrer und Projektleiter</p>	<p>Das Lernforum Lorraine ist ein ziemlich gewöhnliches Schulorganisationskonzept. Das Besondere daran ist, dass es grösstenteils durch die beteiligten Lehrpersonen – massgeschneidert für die Situation vor Ort – entwickelt wurde. Unsere Oberstufe ist einreihig (nur eine Klasse pro Jahrgang) und war lange in Gefahr, wegorganisiert zu werden. Die Lehrpersonen und die Schulleitung sind beim Dagegenhalten zusammengewachsen und haben gelernt, dass man Veränderungen selber aktiv gestalten muss.</p>	<p>Wir setzen das Konzept schrittweise um und haben dabei freie Hand, Teile des Projekts anzupassen. Wichtig sind die regelmässigen Sitzungen mit dem Coach vom IWB (Institut für Weiterbildung). Im Alltag kommt uns zugute, dass wir ein kleines Team sind und bereits verschiedene Projekte zusammen umgesetzt haben. Die Schülerinnen und Schüler sind vom Projekt überzeugt, sicher auch, weil wir sie mehrmals um ihre Meinung gefragt und auf ihre Anregung hin Änderungen vorgenommen haben.</p>	<p>Wir Lehrpersonen mussten eine ganz neue Art von Zusammenarbeit lernen. Weil die Belastung durch die veränderte Unterrichtssituation gross war, sind wir dabei mehrmals an unsere Grenzen gestossen. Im Unterricht mussten wir lernen loszulassen. Die neue Rolle des Lernbegleiters ist eine bescheidenere und feinere als die des Dozenten. Wir benötigen noch zu viel Zeit, um gute Lernaufgaben zu erstellen. Es gibt wenig Lehrmittel, mit denen auch schwächere Schülerinnen und Schüler selbstgesteuert lernen können.</p>
 <p>Caroline Bühler Mutter einer Schülerin und Elternvertreterin in der Schulkommission</p>	<p>Für mich als Mutter ist das Lernforum noch nicht konkret fassbar geworden, da meine Tochter erst am Anfang der 7. Klasse steht. Mir macht das ganze Projekt aber den Eindruck, dass viel Engagement der Schule/der Lehrpersonen dahintersteht und dass alle Beteiligten sehr flexibel, motiviert und veränderungsfreudig sind. Als Schulkommissionsmitglied weiss ich, dass die Lorraine eine innovative Schule ist, die Veränderungen bewusst angeht und etwas bewegen will.</p>	<p>Mir scheint, dies liegt zum einen an der spürbaren Motivation von Schulleitung und Kollegium, etwas Besonderes zu erproben und zu zeigen, dass eine Oberstufe auch anders organisiert sein kann und trotzdem gute Leistungen erzielt werden. Ein weiterer Grund ist, dass die Eltern mehrheitlich hinter diesem Projekt stehen. Dass die Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrem «Niveau» einfach dazugehören, trägt dazu bei, dass sie mitmachen.</p>	<p>Es war eine existenzielle Frage: Diese Oberstufe oder keine. Sowohl bei den Eltern als auch in der Kommission musste Überzeugungsarbeit geleistet werden, dass das Weiterbestehen einer kleinen Oberstufe Sinn mache. Aktuell ist es vielleicht ein wenig so, dass alle gespannt darauf warten, wie es läuft und wie es den Schülerinnen und Schülern in diesem Projekt ergeht. Da müsste dann gelegentlich ein bisschen offensiver informiert werden.</p>
 <p>Andrea Christian Meuli, PHBern, Projektbegleitung</p>	<p>Die enge Zusammenarbeit im Kollegium, das Auflösen der traditionellen «Klasse» für Teile des Unterrichts, führen dazu, dass sich die Schülerinnen und Schüler einer (kleinen) Gruppe von Lehrpersonen gegenüber sehen, die das Lehren gemeinsam verantworten. Die Lehrpersonen haben sich freiwillig für höhere Präsenzzeiten in der Schule entschieden. Das fördert die Zusammenarbeit im Team und die Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern, welche nicht nur in den Unterrichtsstunden auf ihre Lehrpersonen zugehen.</p>	<p>Das Kollegium arbeitet eng und produktiv zusammen. Auftretende Schwierigkeiten werden als normaler Bestandteil der täglichen Arbeit wahrgenommen. Bei allem Enthusiasmus gehen die Selbstsorge der Lehrpersonen und der Blick für die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler nicht verloren. In regelmässigen Abständen reflektiert das Kollegium die eigene Arbeit mit externer Unterstützung durch das Institut für Weiterbildung der PHBern. Auskunft: priska.hellmüller@phbern.ch, www.phbern.ch/weiterbildung</p>	<p>Die Auflösung einer eindeutigen Zuordnung von «Klasse» und «Klassenlehrperson» war nicht einfach. Sie bedeutete den Verlust von Einfluss auf das Klassenklima. Unterdessen hat sich dies eingespielt. Es wurden neue verbindliche Formen der Zuständigkeit etabliert. Aktuell steht die Umgestaltung des Teams an. Durch Personalwechsel und durch die Eröffnung einer weiteren Klasse mit zusätzlichen Lehrpersonen ist das Kollegium stark gefordert.</p>
<p>Julie Mader Gil Funk Mensur Xhinovci Jan Ghadenian</p>	<p>Die Schule stützt sich auf das Vertrauen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern. Man muss sich selber für das Lernen motivieren.</p>	<p>Man kann vieles selber bestimmen, z.B. was man wann macht oder den Arbeitsplatz. Es gibt auch klare Vorgaben, die schränken aber nicht ein, sondern sind hilfreich.</p>	<p>Wir haben eigentlich nicht gemerkt, dass es Schwierigkeiten gab.</p>

Wie könnte/wie soll sich die Schule Lorraine weiterentwickeln?	Welches sind Voraussetzungen für eine solche Entwicklung?	Welches sind deine persönlichen Vorstellungen einer «guten Schule»?
<p>Dass Schülerinnen und Schüler verschiedener Altersstufen im gleichen Raum lernen, haben wir bis jetzt nicht systematisch genutzt. Die gegenseitige Unterstützung geschah unorganisiert. Hier wollen wir im nächsten Schuljahr einen Schritt weitergehen: Die Schülerinnen und Schüler werden in der altersgemischten Lerngruppe (6–8 Schülerinnen und Schüler unter Leitung eines gewählten Lerngruppenchefs) nun regelmässig einen Wochenrückblick durchführen und über die Ergebnisse ihrer Arbeit berichten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> » Die Sache grosszügig denken und dann mit kleinen, konkreten Schritten beginnen. » Strukturen verändern, nicht nur Inhalte, da sonst die Gefahr gross ist, dass man in alte Muster zurückfällt. » Schulleitung und Lehrpersonen entwickeln das Konzept gemeinsam, Schülerinnen und Schüler, Eltern und Behörden müssen eingebunden werden. 	<p>Eine gute Schule ist für mich eine Schule, welche von den Beteiligten (auch den Schülerinnen und Schülern!) getragen wird und von diesen immer wieder neu gestaltet werden kann. Ich bin mit Herrn Pulver (Erziehungsdirektor des Kt. Bern) einverstanden, wenn er sagt, Schulen hätten einen grossen Spielraum, sie müssten ihn nur nutzen. Das reicht aber nicht, es braucht konkrete Unterstützung und Anreize für Schulen, die sich verändern wollen.</p>
<p>Das Oberstufen-Projekt sollte sich nun einmal bewähren können. Ich glaube, es ist wichtig, dass auf die Kommunikation geachtet wird, dass die Eltern erfahren, wie es läuft.</p> <p>Allgemein ist die Lorraineschule für viele Eltern eine familiäre Schule, die dem dörflichen Charakter des Quartiers entspricht. Jahrgangsübergreifende Projekte scheinen auch gut anzukommen, das ist vielleicht etwas, das in Zukunft noch verstärkt werden kann.</p>	<p>Die Eltern müssen ins Boot geholt werden, dazu braucht es eine gute Kommunikationskultur. Die Lorraine hat einen starken Elternrat, die Schule zählt auf die Eltern, man redet miteinander. Es gibt Anlässe, an denen auch Eltern mitmachen, die grössere Hürden überwinden müssen, weil sie fremdsprachig sind oder weil sie sich nicht so gut in schulischen Fragen auskennen.</p> <p>Natürlich muss das Kollegium dahinterstehen und es muss unterstützt werden, wenn es Veränderungen gibt.</p>	<p>Bildungserfolg ist von mir aus gesehen eine Frage der Möglichkeiten, welche die Schülerinnen und Schüler haben, um ihre Potenziale auszuschöpfen.</p> <p>Eine integrative Schule kann das sicher besser gewährleisten, davon bin ich überzeugt, und dies gilt nicht nur für die Potenziale «schwächerer» Schülerinnen und Schüler. Die Selektionsstufe Primarschule-Sekundarschule sollte abgeschafft werden.</p>
<p>Das Übertragen von Verantwortung für das Lernen auf die Schülerinnen und Schüler ist noch nicht abgeschlossen. Die grosse Stärke in der Lorraine liegt darin, dass das Kollegium immer wieder schaut, was ein möglicher und sinnvoller nächster Schritt sein kann, der weder die Schülerinnen und Schüler noch das LehrerInnen-Team überfordert.</p> <p>Im Unterricht sehe ich ein grosses Potenzial beim Aufbau einer Projektkultur. In Projekten kommen die in kleineren Arbeitsformen erworbenen Kompetenzen erst richtig zum Tragen.</p>	<p>Dieses Projekt wird vom Kollegium, der Schulleitung und der Schulkommission getragen. Die Initiative kommt von der Schule selbst. Das ist sehr günstig für ein Projekt, das deutlich mehr erfordert als «Dienst nach Vorschrift». Gute Projekte wachsen organisch aus dem bereits Bestehenden. Das setzt dem Innovationsstempo Grenzen. Immer spielen auch Beziehungen, Hierarchiefragen, durchlebte «Geschichten» und Erwartungen von aussen eine grosse Rolle. Sie auszublenden kann problematisch sein.</p>	<p>Es gibt nicht eine einzige gute Schule. Ich sehe viele Schulen oder Klassen, bei denen ich denke, hier wird engagierte, gute Arbeit geleistet. Die Schülerinnen und Schüler werden ernst genommen und sie nehmen auch ihre Aufgabe – das Lernen – ernst.</p> <p>Meine Idealvorstellungen kreisen um stabile, wertschätzende Beziehungen im Schulhaus, eine herausfordernde, aber nicht beschämende Lernatmosphäre und eine Offenheit neuen Erkenntnissen der Unterrichtsforschung gegenüber.</p>
<p>Wahlmöglichkeiten ausbauen, z.B. welche Fächer man im selbstständigen Lernen hat. Arbeitsaufträge elektronisch statt auf Papier wäre gut. Schweigezeit nicht am Anfang der Lektion.</p>	<p>Alle Formen und Massnahmen gut erklären: Vorteile, Nachteile. Vor allem die Wahlmöglichkeiten aufzählen, die man hat, das motiviert.</p>	<p>Eine überschaubare Schule, wo man einander kennt und wo die Schülerinnen und Schüler gut miteinander umgehen. Gute Einrichtung und freier Zugang zu den technischen Mitteln.</p>

L.net

Die vollständigen Antworten von Andrea Meuli finden Sie im Internet:

www.profi-l.net/dbox/312-1